

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes |
| Herausgeber: | Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz |
| Band: | 30 (1922) |
| Heft: | 20 |
| Rubrik: | Visitkarten |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nadel annähernd beweisen, wie es damals vor 17 Jahren den Einschnitt empfand. Düster tönten die Freimedesprophezeiungen für die folgende Zeit; Fieber mit drohender Bettruhe (die viele dann leider gerade in die Ferienzeit) und Beissen, das man absolut nicht mit Kräzen befriedigen dürfte. Allerdings bürgte wieder Mütterchens sichere Auskunft dafür, daß Schwestern als einjähriges Geschöpfchen dies Beissen heldenmütig bestanden hatte, warum sollte es 13 Jahre älter soviel Tapferkeit beanspruchen?

Merkwürdig! Wie näher die ernste Stunde nahte, desto frohgemuter sah ihr Nesthäckchen entgegen, trotz der mißliebigen Tonart einiger Gefährtchen, die natürlich den Gesang der eigenen Mama oder Papa nachzwitscherten.

Die Hand, welche die Nadel, Feder oder Messer führen würde, gehört ja einem Menschenfreund, der kleines Volk so sehr gut leiden mag, so was spürt doch ein Mädelherz deutlich und gern. Buben verstehen sich nicht darauf, höchstens diejenigen, die besonders klug sind und zahm und eben deshalb nur Doktor werden wollen und können. Aber warum das sieben Jahr weisere Schwestern sich nicht wie sonst auf den Helfer in Schmerzensnot freut? „Gretel, mich soll er zuerst schneiden, damit Du siehst, unser Doktor tut nie weh.“ Diesem herzhaften Entschluß folgte die Tat. Ganz selig blitzten die Blauaugen empor, „Siehste, ich hab's gar nicht gemerkt“. Sogar hatten sie vergessen aufzupassen, ob's Nadel, Feder oder Messer gewesen und ob

sie wirklich noch glühte im einschneidenden Moment. Und später, als Nesthäckchen nach einer Woche zu bedauern anfing, daß das versprochene Fieber und die Beißerscheinungen nicht den gesammelten Mut beanspruchen wollten, formten sich endlich niedliche Bläschen, eingebettet ins rosige Fleisch, allmählich wichtiger werdend für die kleine Person, bis selbst die Großen ihre Augen weit außpererten. Oh wonnige Genugtuung in solchem Bewundersein! Den Höhepunkt erreichte sie mit der verordneten Armtagschlinge, dafür stieg auch nochmals die Sympathie für die ärztliche Kunst und Wissenschaft um einige Wärme-einheiten.

Nach dem ersten Tag Hausarrest begehrte die Besitzerin des unterstützten Arms, diesen auf die Straße spazieren zu führen, einmal aus Freiluftbedürfnis und Feriendrang, dann, daß auch ein weiteres Publikum etwas zu wundern hatte. Am dritten Tag wurde es dem Arm selber zu langweilig, so untätig liegen zu bleiben und er verzichtete auf längres Erbarmen. Aber ach, hier puffte eines gegen den schmerzenden Arm, dort faßte ein anderes im Liebesbeweis zu stürmisch an, und einmal ums andere geriet die schöne Tapferkeit in hohe Gefahr, sich aufzulösen in salzige Flut.

Väterchen wußte Rat, malte auf ein Blatt Papier weithin leserlich: Obacht! und heftete es an den Oberarmel. So endeten Impfleid und -freud und die interessante Zeit ging über in reinen Feriengenuß. Fl. R.

Visitkarten.

Visitkarten sind bequem!
Wer danken will, schreibt drauf p. r.
Das heißt zu deutsch: Ich danke sehr.
Willst ferner sagen du Aldeiu,
So schreibst du einfach p. p. c.
Bringst einen Fremden du ins Haus,
So drückst du es durch p. p. aus.

Tut dir das Leid des andern weh,
Schreibst auf die Karte du p. c.
Der Glückwunsch, was es auch
betreff,
Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Eselsohr
Bedeutet: Ich sprach selber vor.